

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

15 (18.1.1930) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 15 - 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 18. Januar 1930

Leidenskönigin

Selbst im Brüllen der Maschinen
Schwebt dein liebes Bild mit vor.
Klingen deiner sanften Stimme
Silberwellen an mein Ohr.

Denk ich jener trauten Stunden,
Die in klarer Winternacht,
Du schon selbst ein Kind gebirgt,
Ich an deinem Krankenbette
Wachend habe ausgebracht.

Denk ich jener Beidesmorte
Die dein Mund geöffnet hat,
Wie Verführer, Liebe heuchelnd,
Freundlich sich um dich geortet.

Wie, fast noch ein Kind an Jahren,
Du schon selbst ein Kind gebirgt,
Und den Freundsinnen, den Lieben,
Stelldich ihres Schicksals wart.

Und des Lebens wilde Wogen
Dich gepült von Ort zu Ort,
Bis in meinem treuen Herzen
Du erkannt den sichern Fort.

Alles Leid, das du getragen,
Ist mit schmerzhaft durch den Sinn.
Als ich dir dies Lied gesungen,
Arme Leidenskönigin.

Einhard Käßle, Bienenbach.

Französische Frauen und Frieden

Paris, Mitte Januar 1930.

Als der Abgeordnete Emile Borel, Mittglied des Französischen Parlaments und früherer Marineminister, der auch die „Französische Vereinigung für europäische Verständigung“ leitet, wenige Tage vor dem Beginn der neuen Haager Konferenz bei Gelegenheit der Beratung des französischen Außenministeriums in der Kammer das Wort ergreift, da wies er mit besonderem Eifer darauf hin, daß sich die französische Arbeit für den Weltfrieden nicht nur in den politischen Kreisen und bei den offiziellen Stellen abspielt, sondern auch bei zahlreichen Sonder-Vereinigungen, die „Frauenvereine“ für den Weltfrieden, die Frauen in der Weltbewegung und in der „Güteliga“, die durch Zusammenarbeit mit ähnlich gesinnten Frauen anderer Länder und besonders Deutschlands den von ihnen Vereinen gesteckten Zielen näher zu kommen suchen. Die „Güteliga“ („Ligue de la Paix“) ist eine ganz merkwürdige Schöpfung von Madame Simon; die Kinder sollen dazu erziehen werden, stets Gutes zu tun und zu wollen, und eine ganz bestimmte Woche des Jahres wird als Hauptgütewoche festgesetzt. Mademoiselle liegt in der Arbeit, in den andern 51 Wochen weniger gut zu sein. Außerdem verfenkt die Güteliga, die alle Welt Anhänger hat, die Lebensbedingungen des heutigen Weltwirtschafts.

Interessant ist der Versuch des „Kinderhilfskomitees“, den die französischen Kindererziehung zu organisieren und es nicht nur, wie die „Güteliga“, bei der Korrespondenz zwischen jungen Franzosen und jungen Deutschen beschränkt zu sein. Als 1924 das Kinderhilfskomitee beauftragt, auch deutschen Kindern zu helfen und später einen Austausch zu organisieren, wies Frau Renée Duport zu verbanken, wenn im vorigen Jahr bereits 130 Kinder ausgesandt und hier vor allem bei Volksschul-Lehrern und Lehrern untergebracht worden konnten. Nebenbei ist ein Lebensaustausch sehr von Nutzen. Es unterrichten zuerst bereits deutsche Lehrer an französischen Schulen. Auf diese Weise kann auch der Kampf gegen die Kriegsspielzeuge ganz energiegeladener aufgenommen werden. Bei den letzten Besuchsreisen wurde bereits so wenig Kriegsspielzeug gekauft, daß die betreffenden Verkaufsstellen es sehr nötig hatten, die Verkaufsstellen besonderer Beleuchtung ins Schaufenster zu stellen, ohne daß darum viele Kaufleute gefunden hätten. Jetzt werden die französischen Frauenvereine nicht nur einen Posten gegen die Kriegsspielzeuge verhängen, sondern die tendenziösen Geschäfte genau überwachen und ihre Beseitigung fordern.

Es ist auch der Initiative von Frau Brunshwig, der Gastin des Sorbonne-Professors Brunshwig, die darüber kürzlich in Paris in einem deutschen Kreis sprach, und anderer gleichgesinnter Frauen zu verdanken, wenn in den französischen Lehrerausbildungsinstituten jedes Jahr ein Wettbewerb veranstaltet wird, um das Stadium des französischen Unterrichtsministerium im September während der großen Genfer Woche zum Völkerbund zu sehen, sondern auch um an den Völkerbundskursen teilzunehmen, die dann von Völkerbundsbeamten durch Vermittlung der „Internationalen Vereinigung der Völkerbundsfrauen“ gegeben werden. Im vergangenen Jahr nahmen an diesen Wettbewerben teil. Belgische und rumänische Schülerinnen kamen im vorigen Jahr unter den gleichen Bedingungen nach Genf, und man erwartete in diesem Jahr auch deutsche Schülerinnen. Nebenbei sei erwähnt, daß es sehr günstig wäre, wenn die Parteien nach Genf in die Wege geleitet werden könnten.

Im den Titel „La Bienvenue Française“ (Französisch Willkommen), der unter der Leitung von Frau de Fouquet in Paris zur Seite stehen wollen, und vor einem Monat wurde unter dem Vorsitz von Edouard Herriot das „Forum de la Nouvelle Europe“ („Forum des Neuen Europa“) eingeweiht, um ganz besonders die Deutschen, die nach Paris kommen, zur Seite zu stehen. Die französischen Frauen sind Frau Beucher, die Gattin des französischen Botschafters der „Deutsch-französischen Rundschau“ und Frau Kellerjon.

Schließlich gibt es noch eine „Union des Femmes pour la Paix“ (Frauenfriedensvereinigung), die meist aus Akademikerinnen besteht und die den seltsamen Gedanken hat, dem Marschall Foch eine Statue errichten zu wollen, weil dieser einmal gesagt hatte: „Der Frieden ist wichtiger als der Krieg.“

Kurt Pens.

Frauen als Bildhauerinnen

Das Bildhauern erziehen früher als der männliche Beruf, den man sich überbauen vorstellen konnte. Es und Marmor durften nur von einem Mann geformt, gemeißelt und behauen werden. Das war die männliche Kraft, männliche Kraft, männliche Ausdauer. Heute aber treten Frauen als Bildhauerinnen auf, so kann

Kollektives Erziehen

R.W. Es wirkt schon fast als Gemeinplatz, wenn man zu proletarischen Lesern von der Zerrüttung der Ehe durch den Kapitalismus redet. Jede Genossin weiß selbst am besten, wie wenig bei den heutigen Erwerbs- und Arbeitsverhältnissen die Glieder einer Familie noch von einander haben. Das Familienleben reduziert sich immer mehr auf eine bloße Existenzgemeinschaft. Von den Aufgaben und Leistungen der patriarchalischen Familie, die wirtschaftlicher, geistiger und sittlicher Herd der Familienangehörigen war, ging Stück um Stück verloren. Jedenfalls sind heute die Eltern nicht mehr imstande, das intellektuelle und sittliche Werden der Kinder zu lenken. Die Bildungs- und Erziehungselemente kommen durch ganz andere Kanäle, vor allem die Schule, aber auch die privaten Organisationen, die Jugendverbände, an die Jugend heran. Unsere Jugend ist der elterlichen Hand entzogen, weil den Durchschnittseltern sowohl die Zeit wie die Einnahme zum Erzieherberuf abgeht.

Man muß nicht glauben, der Zerfall der Ehe wäre auf die proletarisch lebende Bevölkerung beschränkt. Auch bei den besser Situierten geht das Eheleben flöten, wenn auch aus andern Gründen. Albert Schweitzer, der scharfe Gesellschaftskritiker, weist auf die Ueberlastung, die geistige Ueberarbeit der Männer hin, die im Wirtschaftskampf stehen. Sie verlangen, wenn sie nach Hause kommen, nichts als Ausspannung, Entlastung, Selbstverlassen und können sich vor weiteren Sorgen und Mühen, die etwa da noch ihrer harren. Die Kinder überläßt man der Obhut der „Mütterchen“, werden sie größer, so nimmt sie die Schule fast den ganzen Tag in Anspruch, während die Eltern ihr herzlich dankbar sind. Denn es ist keine Seltenheit, daß Eltern mit ihren kleinen Kindern nichts anzufangen können. Die Dame von heute hat ja so wenig Zeit; die Tanzeien, Modeschauen, Revuen, Konzerte, Theater, Kinos, Sportveranstaltungen, Badereisen, Einladungen nehmen sie voll auf Anspruch.

Die Leidtragenden sind die Kinder. Sie werden und sind heute viel weniger erzoget als vor hundert Jahren und der sentimentale Nimbus, der noch vielfach um das Familienleben gemoben wird, verflüchtigt sich mehr und mehr. Die meisten Kinder empfangen schon heute feilich und geistig mehr vom Staat und den Verbänden, als von der Familie. Es bereitet sich eine kollektive Jugenderziehung und Jugendführung vor, der gegenüber die Familie zur Bedeutungslosigkeit zusammenschrumpft. Dr. Elsa Derrmann in ihrem lehrreichen Buch „So ist die neue Frau“ stellt fest, daß heute „den Eltern gar nicht mehr die Möglichkeit bleibt, das Werden und Reife ihrer Kinder ausschlaggebend zu beeinflussen“ und daß sogar die „Gemeinschaftserziehung die Individualerziehung verdrängt hat“. Dem letzteren Satz kann man nur mit einem starken Vorbehalt zustimmen. Wir finden nämlich, daß die

Schule die Aufgabe noch gar nicht voll erkannt hat, die ihr aus dem familiären Erziehungsausfall zuwächst. Sie verläßt sich nach wie vor darauf, daß der Hauptteil der Erziehung in der Familie geleistet werde und scheint wenig geneigt, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Unsere Schule erliegt eben auch dem Geist des Kapitalismus. Und diesem ist an der sittlichen Persönlichkeit des Arbeiters oder Angestellten so wenig gelegen, wie an seiner Allgemeinbildung. Wichtig sind ihm nur seine manuellen und geistigen Qualitäten, die sich in Profit umsetzen lassen. Leidet ein Angestellter moralisch Schiffbruch, so drückt der Direktor auf den Knopf und sofort steht ein Ersatzmann da. Dementsprechend legt unsere heutige Schule ihren Schwerpunkt auf den Geistesdrill. Bei lang einseitiger Einstellung der erzieherischen Hauptinstanz darf man sich nicht wundern über den Niedergang der Moral, wie sie in der vielbesagten Verrohung der Jugend, dem politischen Banditentum, dem Skandalismus und andern duffenden Korruptionsblüten in Erscheinung tritt. Erziehung zur verantwortungsbewußten, sittlich freien, sich selbst lenkenden Persönlichkeit bleibt aber eine gesellschaftliche und politische Notwendigkeit, wenn auch die Wirtschaft keinen Sinn dafür hat.

Es besteht diese Situation: Die Familie vermag ihren erzieherischen Pflichten aus den angegebenen Gründen nicht mehr nachzukommen; die Schule, die sich auf ihre unterrichtlichen Methoden so viel zu gut tut, hat bisher diese ausfallende Hauserziehung zu übernehmen nicht für nötig erachtet. So entsteht eine Lücke, und in dies drängt nun die Masse der Verbände, die alle irgendwie der Jugend etwas geben wollen an körperlichen und seelischen oder Gemütswerten, die ihnen die heutige Schule nicht geben kann. Die Zahl dieser Jugendverbände ist viel größer, als der Laie ahnt, und zum Teil ist der Geist in dem sie die Kinder erziehen, schwer konstatierbar. (Die 500 Schüler einer Karlsruher Lehranstalt verteilten sich beispielsweise auf nicht weniger als 83 Jugendorganisationen!) Diese vielen Verbände verdanken ihre Existenz einer Unklarheit in ihrer Totalität zu erfassen und zu beschaffen. Weder dem sportlichen noch dem literarischen und musikalischen Interesse weiß die Schule zu genügen vom politischen und geistigen ganz zu schweigen. Diese Organisationen bedeuten aber eine finanzielle Misereverwendung an Geld und Kraft, und es ist auch sehr fraglich, ob die Leiter der Jugendverbände durchweg Jugendführer von Qualität sind.

Bei weiterer Auflockerung der Familie wird es nicht zu umgehen sein, daß der Staat die sittliche Führung und Bildung der Jugend mehr übernimmt. Das Ideal der kollektiven staatlichen Erziehung nähert sich stark dem Internatsystem, wie es in England und Frankreich weit verbreitet ist. Und es wird niemand behaupten, in diesen Ländern würde schlecht erzoget. Das Gegenteil trifft zu. Die Schule kann nicht nur Gehörtheit, sie kann auch der Sportverein, die Wanderratte, der Fußball, Tennis- und Ruderverein, der Lesekreis der Kinder sein; die Schule könnte, falls es nötig ist, alle Bedürfnisse Rechnung tragen, und besser als die distanzierenden privaten Verbände.

Über das ist eine Zukunftsaufgabe des Schulwesens, die mit dem Neuaufbau der Gesellschaft untrennbar verknüpft ist. Seine Gegenwartsaufgabe liegt in der Uebernahme der erzieherischen Würde die von den Eltern abgeworfen wird. Die Erziehungsaufgabe muß geleistet werden, will man nicht Deutschland einer Verwundung entgegentreiben lassen.

Edith Reibner.

Verschiedenes

Bratsche als Teller. Im 13. Jahrhundert waren Teller noch nicht als Esstgeschirr in Gebrauch. Meist nahm man an ihrer statt Bratschen, auf die man die Speisen legte und zerschnitt. In französischen Gedichten wird erzählt, daß man auch kleine Schüsseln brauchte. Die Schüsseln waren meist rund oder oval, gelegentlich auch viereckig. Eine alte Dichtung, das „Rasnal“, berichtet auch von übergeschürmten Schüsseln. Nach den Bildern und Zeichnungen aus jener Zeit nahm man dann die Speisen mit Messern aus der Schüssel.

Vertratsche für den Schwager. Die Vertratsche ist eine eigenartige Form der Eheschließung, die sich vor allem bei den Hebräern, doch auch bei Indern, Mongolen und anderen orientalischen Völkern findet. Man versteht darunter eine Bestimmung, nach der, wenn ein Mann stirbt, sein Bruder die Witwe — also eventuell eine zweite Frau — heiraten muß. Die angebliche Vorschrift des Moses beschränkt jedoch diese Verpflichtung darauf, daß die Ehe nur dann zu schließen ist, wenn der Verstorbene keinen Sohn hinterlassen hat. Entstammen der neuen Ehe Söhne, so ist der älteste Sohn nach dem verstorbenen Mann anzuerkennen. Für diese Vorschrift dürfte wohl der Gedanke ausschlaggebend gewesen sein, daß dadurch sein Stamm erhalten wird, vielleicht auch gerechtfertigte Rücksichten.

Parfümierte „Sexen“. Anno 1770 hat das Pariser Stadiparlament ein Edikt erlassen. Wer einen männlichen Untertanen Erbschaft mit Hilfe von Rot oder Weiß, Parfüms, Essenzen, künstlichen Färbungen, falschen Hüften und dergleichen in die Hande der Ehe lockt, wird wegen Hezerei verurteilt, und die Ehe wird für nichtig erklärt. Europa, wie halt du dich verändert! Würde dieser Erlass der biedereren Pariser Stadträte heute noch gültig, so müßten 99,9 Prozent der holden Weiblichkeit den Scheiterhaufen besiegen!

Für rauhe Hände
TUBE
-35,-60,-85
KALODERMA-
GELEE